

Aufbruch in die *terra incognita*



Die Max-Planck-Gesellschaft hat den Freiraum und den Auftrag, sich bei jeder Emeritierung neu auszurichten und auf Themenfelder zu begeben, die besonders innovativ und vielversprechend sind. Das ist unser wissenschaftliches Erbe, das wir als Nachfolgeorganisation der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft angetreten haben. Wir wollen „Pathfinder“ sein in wissenschaftlich unbekanntem Land – denn nachdem alle Kontinente unseres Planeten kartiert sind, ist dies die noch verbliebene *terra incognita*.

Wir müssen dafür nicht zwingend neue Institute gründen. Denn losgelöst von den umfassenderen Aufgaben der Universitäten – ein zentraler Aspekt im Gründungskonzept Adolf von Harnacks für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft –, kann sich die Max-Planck-Gesellschaft immer wieder aus sich selbst heraus erneuern. Und sie tut es, wie die folgenden Zahlen belegen: So waren 80 Prozent der fast 200 Nachfolgeberufungen

Ein neues Forschungsfeld muss 20 bis 25 Jahre tragen

in den vergangenen Jahren meiner Amtszeit nicht im gleichen Forschungsfeld des Vorgängers.

Allein fünf Institute haben sogar eine komplette Neuausrichtung erfahren, wie beispielsweise das Max-Planck-Institut für Metallforschung in Stuttgart, das heute unter dem Namen Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme firmiert. Es verbindet Forschungsexpertisen im Bereich der Computer- und Materialwissenschaften sowie der Biologie.

Oder nehmen wir das Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften in Göttingen, das aus dem Max-Planck-Institut für Geschichte hervorgegangen ist und sich mit so zukunftsweisenden Themen wie der internationalen Migration sowie dem Kosmopolitismus und Multikulturalismus in den Metropolen der Welt befasst.

Die Berufung in einem neuen Forschungsfeld oder gar die Neuausrichtung eines ganzen Instituts will allerdings wohlüberlegt sein. Schließlich muss das neue Feld 20 bis 25 Jahre tragen. Es gilt also, jene Personen zu identifizieren, welche die Umsetzung besonders einflussreicher thematischer und methodischer Ansätze auf ihren jeweiligen Forschungsgebieten auch gewährleisten können. Die Perspektivenkommissionen der drei wissenschaftlichen Sektionen der Max-Planck-Gesellschaft haben daher den Auftrag, in regelmäßigen Abständen über neue Forschungsfelder und Personen zu beraten.

Der Wettbewerb um die weltweit besten Köpfe hat allerdings spürbar zugenommen. Einer relativ kleinen Gruppe von herausragenden Wissenschaftlern steht inzwischen eine große Nachfrage seitens internationaler Forschungsorganisationen gegenüber, insbesondere aus den USA, aber auch aus anderen europäischen Ländern. Und in manchen Forschungsfeldern ist die Zahl potenzieller Kandidaten ohnehin sehr begrenzt.

Trotz einer Absagequote von knapp 30 Prozent – womit wir uns allerdings kaum von anderen Spitzeninstitutionen wie Harvard unterscheiden – bleibt die Max-Planck-Gesellschaft in diesem Wettbewerb sehr erfolgreich: Fast die Hälfte aller seit 2002 Berufenen kommt aus dem Ausland – einige davon mit deutschem Pass –, von so renommierten Forschungseinrichtungen wie Princeton, dem

Caltech, Yale, der California oder der Tokio University, aber auch der europäischen Konkurrenz wie Oxford, Cambridge oder der ETH Zürich.

„Wie gut Forschung in einem Land ist“, schrieb einer meiner Vorgänger im Amt, Hans Zacher, „hängt ab vom Talent der Forscher und vom Genie der Besten unter ihnen. Wie gut die Forscher sein und wie sehr sich die Genies unter ihnen entfalten können, hängt jedoch ab von den Strukturen, in de-

Schließlich geht es um Klasse und nicht um Masse

nen sie arbeiten, von den Ressourcen, die ihnen zur Verfügung stehen, und von den Freiräumen, die ihnen die Gesellschaft gewährt.“

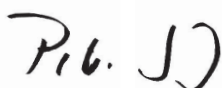
All dies muss im Wettbewerb attraktiv sein. Aus entsprechenden Studien wissen wir, dass kleine bis mittelgroße Einheiten dabei besonders geeignet sind, Kreativität zur Entfaltung zu bringen. Aber diese Einheiten müssen eingebettet sein in einen größeren Kontext. Das universitäre Umfeld ist für Max-Planck-Institute daher von großer Bedeutung. Aus diesem schöpfen sie nicht primär Personal – nein, viel wichtiger sind die Beziehungen, die Atmosphäre, die Kontakte zu Fachbereichen. Wie fruchtbar dies alles ist, hat sich bei den Exzellenzstandorten immer wieder gezeigt.

Aber bei aller Sorgfalt bei der Auswahl von Themen, Personen und Standorten – der Nobelpreis bleibt unplanbar! Dass dieser in erster Linie in die Vereinigten Staaten geht, kann getrost als Mythos entlarvt werden: Die wissenschaftlich führenden Nationen in Europa sind Großbritannien, Deutsch-

land, Frankreich, Schweden und die Schweiz – und diese zählen zusammen schon genauso viele Nobelpreisträger wie die USA. Nehmen wir den Rest Europas mit dazu, sind es sogar hundert mehr.

Ohnehin sagt die Zahl der Nobelpreisträger nur bedingt etwas über die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit aus. Die Zahl der Zitationen pro Publikation hingegen ist durchaus ein hilfreiches Maß für die Bedeutung und den Einfluss der von einer Nation oder einer Organisation hervorgebrachten naturwissenschaftlichen Leistungen. Denn wissenschaftlich bedeutungsvolle Arbeiten werden häufiger zitiert als weniger bedeutende. Es freut mich daher besonders, dass es den Forschern der Max-Planck-Gesellschaft nicht nur gelingt, konstant auf hohem Niveau zu publizieren, sondern dass wir bei der Zahl der „Top 1%“ meistzitiertester Publikationen in den Naturwissenschaften Platz zwei hinter Harvard belegen.

Denn schließlich geht es um Klasse und nicht um Masse. Vor diesem Hintergrund steht die aktuell von Wissenschaftlern im Magazin THE LANCET geäußerte Kritik, die ihren Niederschlag inzwischen auch in deutschen Medien gefunden hat: im Forschungsbetrieb werde zu viel Unwichtiges produziert. Die Max-Planck-Gesellschaft schaut bei ihren Berufungen schon lange nicht mehr auf die Zahl der Publikationen. Entscheidend ist allein, wenn es jemandem wirklich gelingt, wissenschaftliches Neuland zu betreten. Wir wollen schließlich weiter erfolgreich die *terra incognita* erkunden.



Peter Gruss,
Präsident der Max-Planck-Gesellschaft